



Abend-

Zeitung.

274.

Dienstag, am 17. November 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Vespertina.

Eine Erzählung

von

Carl Borromäus Freih. v. Mitsch.

Der ehrwürdige Erzbischoff Hugo stand von seinem Betpulte auf, und trat an die hohen Spiegelfenster des Pallastes, um den herrlichen Sonnenuntergang zu betrachten, dessen rosige Gluth den Abendhimmel weichin verguldete. Weit schon in der Jahreszeit vorgerückt, rieselte falbes Laub von den Bäumen, deren entlaubte Zweige, so viel Armen vergleichbar, um Rückkehr des Lenzes stehend, sich gegen den strengen Himmel emporstreckten. Die Rasenplätze der weitläufigen Gärten behielten fast den ganzen Tag über den weißlichen Schleier, den scharfe Nachtfroste ihnen anhauchten, und die reichen Weingelände, von ihren Schätzen entladen, prangten nur noch spärlich im purpurfarbenen Schmuck ihrer Blätter. Eben wollte die Sonne hinter das Waldgebirg, das den Horizont begränzte, sinken: noch einmal vergoldeten ihre schrägen Strahlen das herbliche Gesicht, noch einmal lächelte sie hin über die alternde Flur; aber Blick und Lächeln waren matt, wie eines Sterbenden, und glitten wirkungslos ab, an der schon fern heraufziehenden Herrschaft der Nacht. Verdämmernde Lichtstreifen, verhallendes Geräusch und scheue Zugvögel strichen niedrig an der kalten Erde hin, die bald zu

langer Stille erstarren sollte. Jetzt verschwand das holde Gestirn des Tages, und die Welt war ohne Licht! Wehmüthige, aber zugleich erhabene, ernstfrohe Gedanken hieß die Abschiedscene in Hugo's des Gerechten heiliger Seele entstehen, und die Thräne hoher Rührung trat in sein heiterblickendes Auge. —

Da hallten Lautentöne durch das gewölbte Gemach, und eine Mädchenstimme sang:

Laß Abendsonne sinken
Und Schatten aufwärts ziehn,
Laß alles Licht verglüh'n
Vor nahen Dunkels Winken.

Ein Licht bleibt doch am Himmel,
Sieht's auch Dein Auge nicht,
Drob spukend Nachtgesicht
Entschieht im Angstgewimmel!

Hugo ließ die Sängerin vollenden, dann wandte er sich, die Arme ausbreitend, gegen sie und sagte: „Ja wohl, meine Tochter — ein Licht bleibt doch am Himmel, das ewigwache, allsehende Auge Gottes, die alles verzeihende, alles versöhnende himmlische Liebe, in deren Umfangung auch wir einst zurückkehren, wenn — wenn wir unsern Feinden vergeben!“ — fiel Vespertina ein, sich aus des Pflegvaters Armen windend und zu seinen Füßen niedergleitend — „Nicht so mein Vater? — O ewige Liebe!“ — rief sie, Thränen überströmten ihr bleiches Gesicht, in des aufgelöste schwarze Haar sie geisterhaft um-